**Zeitschrift:** Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 2 (1855)

**Heft:** 19

Artikel: Bern Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-249308

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schreiben die Studirenden ihre Hefte mit Stahlfedern und in der franz. Schweiz lacht man über den "Deutschen", la tête carrée, wenn dieser noch mit Rielfedern schreibt. Auch in Frankreich und Italien werden die Stahlfedern schon mehrere Jahre in allen Schulen gebraucht und nur felten fragt-in den Läden noch Jemand nach Ganfefedern.

Und wir bei und in ber beutschen Schweiz? Wenige Lehrer folgen diefen Beifpielen, aber bochfind ichon bin und wieder einige, Die ihren Schülern bann und wann eine Stahlfeber zu gebrauchen erlauben, und ware es auch nitr, um eine schönere Eramenschrift zu

machen, als es mit einer gewöhnlichen Feder möglich ift. Die Schule follte dem Leben ein wenig voraus gehen, aber hierin binft fie langfam nach und mancher Lehrer verbietet Die Stablfedern mit großer Strenge u. bringt es nicht weiter als daß die Schüler Diefelben unter feinen Augen nicht brauchen, babeim aber ba fcreiben fie halt eben mit Stahlfedern.

Bald ift fein haus mehr, wo man nicht bann und wann Etwas ju fchreiben hatte; felten findet fich aber ein Federmeffer und noch feltener Einer, der es gut brauchen könnte. Ift es nun nicht beques mer, daß überall mit Stahlfedern geschrieben wird, die schon geschnits

ten und aut find?

Gollen die Schüler in der Schule noch länger mit Rielfedern schreiben lernen und will man es noch länger zwingen, bag von zehn, bie austreten, neun bann wieber muffen mit Stahlfebern fchreiben Foldie, und mehr als die ber einzelne versubert fich beim jedesmaligen Schreiften ist in beim Geben Geben.

## Schul-Chronik. speciel magnificult Locality first engineer and present Present

Bern. Ginem Artifel ber Bernerzeitung über Landwirthschaft und landwirthschaftliche Berufsbildung entnehmen wir folgende treffliche Rerngedanken: "hat nun Gott, wie dem Menschen überhaupt, fo vor Allen dem Landmanne Die Arbeit gur erften, ftrengften Lebens= regel gemacht, so hat er ihm anderseits auch die nöthige fisische Rraft Dazu verlieben, eine Rraft, welche durch Gebrauch immer fraftiger und beren Gebrauch durch Uebung immer leichter wird. 218 Beherrscher und Regulator Diejer Araft hat ihm der Schöpfer, als ein ewig dauerndes Rleinod, ben Weift ausgestattet mit den reichen Baben des Berftandes und Gemuthes. "Bo robe Kräfte sinnlos malten, da fann fich fein Gebild geftalten."

Ein gesunder, fraftiger Körper als ein dem Geifte williges Werfzeug, und als Lenfer des Korpers ein flarer Berftand, vermittelft Deffen der Mensch die Natur mit ihren Kräften erkennt und prufend und weislich für sich ausbeutend den Berlauf der Jahre, so weit er fich auf feinen Beruf erftreft, beobachtet, find wol die erften Bedins gungen jum landwirthschaftlichen Geschäftsleben, fo wie ein reines

Berg und edle Sitten zu jedem Lebensglüfe unerläßliche Unterlagen

fein muffen.

Wenn uns nun auch des Schöpfers Güte die geistigen Anlagen mit der Geburt verleiht, so bildet sich doch auch der Geist nicht ohne Anregung und ohne Arbeit und auch auf diesem Gebiete folgt nur der strebsamen, unausgesezten und planmäßig geübten Arbeit der Segen, nämlich die Bildung mit Klarheit und Reichthum des Verstandes, mit Feinheit und Adel des Gefühls, mit Fesigseit und Kraft des Willens. Jede Verufsausübung verlangt eine Verufsbildung, und je gründlicher die leztere, desto segensreicher die erstere. Wie entwiselter und wie freier sich nun aber die Zeiten gestalten, um so mehr wird anerkannt, daß der Bauernstand einer

der achtungswerthesten und schönften aller Stände fein fonne.

Alls die erste Bedingung eines gesegneten landwirthschaftlichen Lebens stellen wir auf: die Einsicht in das Geschäft selbst. Je heller und stärker das Licht der Naturwissenschaften in unser Jahrshundert hereinleuchtet, desto mehr und mehr lichtet sich die Finstersniß, desto mehr heben sich die Nebel, welche bis dahin das ganze Treiben des Landmanns umlagerten. Doch dieses heilsame Licht ist noch nicht zum Gemeingut geworden, und nur vereinzelte schöne Sterne der Gegenwart leuchten in das alte Dunkel hernieder, nur hie und da steigt der Nebel, während er noch an unzähligen Stellen das gedeihliche Wachsthum einer erfreulichern Zeitperiode niederhält. Wie aber kann dieser so langsame Schrit der allmäligen Aufklärung zu rascherm Laufe getrieben werden? Wie ist für den Landwirth im Allgemeinen der nöthige Bildungsgrad zu erreichen?

Durch gute Schulen! Eine gute Schule erfordert vor Allem: 1) einen gebildeten und gewissenhaften Lehrer. Db dieses erste der Elemente bei uns vorhanden, ist Sache anderweitiger Prüfungen.

2) eine vernünftige zwekmäßige Gintheilung der Lehrzeit fowol, als der Lehrgegenstände. Einsender Dieses hat selbst junge Leute mitherangebildet, welche im 17. Jahre im Stande waren, das Maturitätseramen für Sochschulen abzulegen. Bedenft man nun, welche Zeit und welcher Fleiß auf Latein und Griechisch in der Periode vom 10. bis zum 17. Jahre verwendet werden mußte, nimmt man diese Wegenstände beim fünftigen Landwirthe weg und fest dafür Naturwissenschaften ein, wie viel konnte da selbst in den Elementarschulen gethan und geleistet wer den, wenn nämlich ber Lehrer die erforderlichen Kenntniffe bes fist und wenn die Zeit und die Unterrichtsgegenstände zwefmäßig vertheilt maren? Gedankenlos verlebt ber junge Landmann meistens seine Lehrjahre und arm an Geist und wahrer Bildung nimmt er im 17. Jahre die Safe zur Sand und denft daneben an Kiltgang. Go ausgeruftet tritt er nach wenigen Jahren, in benen er bas Wenige, das er etwa oberflächlich gewußt, vergeffen, sein eigenes Weichaft an und bringt in daffelbe hinein - Migtrauen gegen alles Reue, weil es in seinem Verstande dunkel geblieben und er argwöhnisch Alles betrachtet, mas ihm nicht begreiflich ift.

Religionsunterricht und Verstandesbildung, hauptsächlich durch naturwissenschaftlichen Unterricht, sollen nicht einander schroff entgesgengesete Größen bilden, vielmehr können und sollen sie sich gegensseitig unterstüzen und tragen, denn je heller der Verstand durch das Licht gediegener und gründlicher Kenntnisse geworden, um so reiner das Herz, das Pflanzland aller ächten Religion. Ja, die intellefstuelle Vildung gibt die beste propädeutische Grundlage für den Nesligionsunterricht ab. Beide sollen aber beigeordnet und gleichberechstigt neben einander bestehen, keines dem Andern untergeordnet, noch weniger Eines das Andere ausschließen. Würde in den Volksschuslen die Zeit vom 10.—16. Jahre gehörig benuzt, der künftige Lands

wirth bedürfte weiter nur noch der Schule der Erfahrung.

Hebung der Bolfsschule in jeder Weise, das ware wol das erfte und beste Mittel, um die nöthige Ginsicht in die Landwirthschaft zu erzielen. Es ist aber nicht die Absicht des Einsenders, Bestehendes ju fritisiren; ift wirklich Befferes und Beiterzielendes in den Bolfs fculen zu bezwefen, so ift dieses Sache berjenigen Männer, welche als Vorsteher und Lehrer an diesen Anstalten wirken; benn auch hier gilt ber Gag: "Der Buchstabe ift todt, der Geift aber ift es, welcher lebendig macht." Um die nöthige Ginficht in den landw. Beruf zu bes zweken, feben wir im Auslande und im Inlande spezielle "landw. Schulen" entstehen. Doch glaube ja Niemand, daß ein zweijähriger Rursus in einer landwirthschaftlichen Schule ben Landwirth ausmache. Rein, die Schule, fo febr fie auch auf Diesem Gebiete dem mabren Leben die Band reicht, die Schule allein bildet nicht einmal Menschen, viel weniger Berufse und Geschäftsleute. Die Schule wirft nur anregend, alles Weitere mas aus diefer Unregung wird oder nicht wird, liegt im einzelnen Individuum felbst verborgen, und mas bas Leben betrifft und den Charafter, der sich im Leben fund thut, so ift dieses eine Folge des Familienlebens. Die Familie mit ihren Tugenden und Fehlern ift das Caatfeld und Die mahre Pflangftatte für die Charafterbildung des Menschen. Gebe man dem jungen Landwirthe Gelegenheit, in seiner Jugend seinen Geist gehörig auszubilden. Wo dieses geschieht, ift gleichgültig. Sei es unter der Leitung bes Lehrers im Dorfe, wenn folder fähig ift, oder an irgend einer andern Schule, gleichviel, wenn nur der junge Mensch durch geiftige Arbeit zum richtigen Gebrauche feines Berftandes befähigt und sein Gemuth für alles Schone und Gole eingenommen wird.

Ist dann der junge Mensch berangewachsen, hat sein Geist eine Triebfraft nach Entwiklung und Ausbildung in jeder Weise erhalten, dann erst kommt recht die wahre landwirthschaftliche Schule. Und wo ist diese? Diese wahre landwirthschaftliche Schule ist das ganze weite Baterland mit all seinen schönen Gauen, Bergen, Thälern, Wäldern, Feldern. Wenn er klaren Auges und frei von Vorurtheis len gegen Fremdes diese mit ihrer so mannigkaltigen Verschiedenheit des Bodens, des Andaues, der Produkte durchwandert, dann schaut er hier die Früchte regen Fleißes und vernünstiger Bauart, dort vers mißt er edeln Trieb und rühriges Leben, und alles dieses wirkt auf

ihn gurut und feine gemachte Erfahrung wird ihm, ba er fie auszu-

beuten weiß, ein Schag für feine Butunft.

Geben wir also vor Allem unserm Lande brave, tüchstige Bolfslehrer, welche jeder Kopshängere iund Frömsmelei, womit man oft sich gerne brüstet, gewöhnlich aber Unwissenheit und Unsittlichkeit bemäntelt, baar sind, ebenso sehr aber auch jenen einfältigen Dünkel von Selbstweisheit und Gottesvergessenheit verabsscheuen, die einer vorschreitenden Bildung nicht wenisger seind sind, als das ererbte Mistrauen gegen Neues. Machen wir, wie dieß bereits im Aargau geschieht, das Seminar zu einer Pflanzstätte würdiger Lehrer und einsichtsvoller Landswirthe; gewähre man solchen freilich durch Jahre hindurch gebildeten Meistern eine Besoldung, wie sie ein gebildeter Mann nach dem Makstabe seiner Leistungen fordern kann: so heben wir nicht bloß die Landwirthschaft, sondern wir legen den Grundstein zu einer glütslichen Zufunft für das ganze Geschlecht.

— Seeland. Im blühenosten Theile dieser Gegend hat man das Glüf, Schulbehörden zu besizen, welche bereits Jahre lang sich nie in der Schule zeigen, und dabei einen Schulkommissär, resp. Herrn Pfarrer, welcher sämmtliche Schulen einer großen Ortschaft während drei Jahren nur einmal im Vorbeigehen und eine andere während sieben Jahren nur zwei Mal flüchtig besuchte. — Traus

rig, aber boch mahr!

Zhurgau. Wie über die Leistungen des Thurgauer-Lehrersseminars unter Direktor Rebsamen nach den Prüfungsergebnissen das Rühmlichste berichtet werden kann, so meldet man auch, daß die Prüfungen der landwirthschaftlichen Schule zu vieler Zufriedenheit aussielen und den thatsächlichen Beweis lieferten, daß diese Anstalt gleich ihrer Schwester, der Lehrerbildungsschule, in frischem Blühen begriffen sei, während ihnen beiden in den lezten Jahren sonst von

mehr als einer Geite ber Berfall profezeit worden mar.

rer von der Bolksschule haben nach dem Borgang anderer Kantone eine Petizion an den Großen Rath gerichtet, worin sie um Erhöhung ihrer Besoldung einkommen, welche namentlich in theuern Jahren nicht hinreiche, eine Familie zu erhalten. Der Ruhegehalt, auf welschen der Lehrer Anssicht habe, sei ebenfalls in den meisten Fällen illusorisch, weil er eine zu lange Dienstzeit (35 Jahre) vorausseze. Im Fernern rufen die Petenten für ihren Wunsch die Thatsache zu hülfe, daß die Anzahl Derer, welche sich dem Lehrerberuse widmen, Jahr für Jahr abnehme.

Was war bes Gottessohnes reinste Wonne, Da er bie Erd' mit seinem Juß betrat?

Wir geben gerne nachträglich folgender poetischen Lösung des lezten Preiöräthsels Raum, überzeugt, daß unsere verehrl. Leser in mehrfacher Beziehung ihr Interesse abgewinnen werden.